

Detlef Hartmann

Der rechte Nietzsche im Bauch eines linken trojanischen Pferds¹

Der Wille zur Gewalt im sozialen Krieg...

I „Moral für Ärzte. -Der Kranke ist ein Parasit der Gesellschaft. In einem gewissen Zustande ist es unanständig, noch länger zu leben. Das Fortvegetieren in feiger Abhängigkeit von Ärzten und Praktiken, nachdem der Sinn vom Leben, das Recht zum Leben verloren gegangen ist, sollte bei der Gesellschaft eine tiefe Verachtung nach sich ziehn. Die Ärzte wiederum hätte die Vermittler dieser Verachtung zu sein, -nicht Recepte, sondern jeden Tag eine neue Dosis Ekel vor ihrem Patienten...Eine neue Verantwortlichkeit schaffen, die des Arztes, für alle Fälle, wo das höchste Interesse des Lebens, des aufsteigenden Lebens, das rücksichtsloseste Nieder- und Beiseite-Drängen des entartenden Lebens verlangt - zum Beispiel für das Recht auf Zeugung, für das Recht, geboren zu werden, für das Recht zu leben.“ „Was ist gut? -Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht. Was ist Schlecht? -Alles, was aus der Schwäche stammt. Was ist Glück? -das Glück davon, daß die Macht wächst, daß ein Widerstand überwunden wird. Nicht Zufriedenheit, sondern mehr Macht; nicht Friede überhaupt, sondern Krieg; nicht Tugend, sondern Tüchtigkeit (Tugend im Renaissance-Stile, virtù, moralinfreie Tugend) Die Schwachen und Mißrathenen sollen zugrunde gehen: erster-Satz unserer Menschenliebe. Und man soll ihnen noch dazu helfen.“ „Jene neue Partei des Lebens, welche die größte aller Aufgaben, die Höherzüchtung der Menschen in die Hände nimmt, eingerechnet die schonungslose Vernichtung alles Entartenden und Parasitischen, wird jenes Zuviel von Leben auf Erden wieder möglich machen, aus dem auch der dionysische Zustand wieder erwachen muß.“²

Klare Worte protonazistischer Vorübung, eines „nazistischen Experiments“, wie der amerikanische Philosophiehistoriker Kurt Fischer es genannt hat?³ Eine verzeihliche Entgleisung? Wie denn sollten die philosophischen Verdienste beschaffen sei, um solche Sätze vergessen zu machen? Aus dem Zusammenhang gerissen? Aus welchem Zusammenhang dürfen denn solche Gedanken gerissen sein, damit wir uns mit ihnen anfreunden können? Nichts von alledem. Vernichtung gehört zum Kern der Philosophie Nietzsches, die Propagansa der Vernichtung der

¹ Eine gekürzte Fassung ist in ak analyse und kritik Nr. 448 vom 15.3.00 erschienen

² F. Nietzsche, Antichrist, Götzen-Dämmerung, Ecce Homo, Kritische Studienausgabe (KSA), Neuauflage 1999, S. 134,170,313;

³ K.R. Fischer, Nazism as an Nietzschean „Experiment“, Nietzsche-Studien 6(77), 116;

Entarteten ist keine Entgleisung, sondern ihr konsequenter Ausdruck.

Der Zusammenhang: Götzen-Dämmerung, der Antichrist und Ecce Homo sind Schriften des Jahres 1888. Geschöpft sind die ersten beiden aus den Vorarbeiten zum großen 1887 in „Zur Genealogie der Moral“ pathetisch ankündigten Werkprojekt „Der Willen zur Macht“, Ecce Homo als biographischer Aufriß des Gesamtwerks. Giorgio Colli, dem mit Mazzino Montinari das Verdienst zukommt, die auch hier benutzte kritische Gesamtausgabe von Nietzsches Werken und des Nachlasses besorgt zu haben, sieht diese späten Schriften in der Logik des gesamten Werks, ohne Abstriche für die zitierten Stellen (ebenso Deleuze, Kornberger findet darin gar den „Kristallisationspunkt“⁴). Er folgt damit Nietzsches Selbstdarstellung in „Ecce Homo“, die in der Tat aus der Gesamtschau von Werk, Briefen und nachgelassenen Schriften gut nachvollziehbar ist. Ihre Radikalität erklärt er aus dem zugeschrärfen Bewußtsein der „Unzeitgemäßheit“, „quasi das Leitmotiv seines Denkens“, dem er zu ersten Mal in seinen „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ der Jahre 1873-76 auch literarisch zum Motto erhob. Der Wunsch zu direktem Eingreifen, der sich schon im prophetischen Ton des Zarathustra ausdrückte, drängten zur gegenseitigen Durchdringung von Denken und handelnder Person, zum autobiographischen Bekenntnis und zur propagandistischen Härte.

II Wir fragen uns daher: Wie ist Nietzsches methodologischer Zugriff auf den Lebensprozeß und die Welt angelegt, wenn er eine nietzscheanische Rechte entfesseln half und -wie Seibert meint- zugleich eine nietzscheanische Linke inspirieren konnte, erklärte Linke in seinen Bann zog und sich auf der historischen Achse darüberhinaus zu politischen Umschriften in neue politische Bestimmungen verwendbar machte?

Nietzsche hat sich gegen jede Verkürzung auf Schulphilosophie, Psychologie, Logik, Ökonomie, Geschichte und Politik verwahrt. All diese thematischen Bereiche behandelt er als Felder für das Wirken der aggressiven Energien des „Willens zur Macht“, des Willens zur „Bemächtigung“, zur „Aneignung“, „Überwältigung“, „Vergewaltigung“, wie er auch sagt: „Und wißt ihr auch, was die Welt ist?...Diese Welt ist der Wille zur Macht - und nichts außerdem“⁵. Der „Wille, Herr zu sein“ bleibt für ihn (und da gibt es wenig Widerspruch in den Gemeinden seiner Jünger und Gegner), die zentrale Kraftquelle der komplexen Ausdrucksformen des Lebens und der „Weltauslegung“. Das heißt: von Handeln, Erleben und Erkennen zugleich, sie lassen sich nicht voneinander trennen. Notwendig und unentrinnbar schließen sie das „erkennende“ Subjekt und alle

⁴ G. Deleuze, Nietzsche, Berlin 1979, S. 43; M. Kornberger, Zur Genealogie des „Ecce homo“, Nietzsche-Studien 27/98, S. 319, hier: 338

⁵ KSA 11, 610, aus der Phase des Übergangs vom poetischen „Zarathustra“ zu einem mehr theoretischen Zugriff auf den Willen zu Macht

seine „theoretischen“ Bemühungen in den praktischen Kontext des „Willens zur Macht“ ein. Es gibt keinen archimedischen Punkt der „Erkenntnis“. Dies ist wichtig, weil ein großer Teil der poststrukturalistischen Nietzsche-Rezeption das Schwergewicht auf Erkenntnis und Darstellung gelegt hat und (sogar Foucault) das Problem der Selbstinklusion oft vernachlässigt hat. Nietzsche formuliert den Willen zur Macht immer im Spannungsfeld des Gegensatzes in einer Radikalisierungsskala, die von „Distanzen aufreißen“, „Gegensatz“ gegen „Widerstand“, „Spannung“, über „Kluftaufreißung“, „Durst nach Feinden“, „Feindschaft“, bis zum „Krieg“, zum „Todkrieg“ reicht. Aber nicht als systemischen und strukturellen, dialektischen Gegensatz in Bezug auf das „Wesen“ des Seins oder gar von statischen Verhältnissen, sondern als Prozeß, als Lebensprozeß. Und auch nicht betrieben durch ein gegebenes Subjekt, gegebene Subjekte, sondern in einem Prozeß des „Werdens“, in dem die Subjektivität der sich bemächtigenden Kräfte sich, ihre Gestalten erst entfalten, sich erfinden, sich entfesseln, sich erschaffen im schöpferischen Prozeß der Herstellung ihrer Machtstrategien und Werke.

„Übermensch“ ist die metaphorische Bezeichnung für den „Typus“, der sich in diesem Prozeß aus dem Willen zur Macht „erfindet“. Er will keine Anerkennung, weil Herr sein will. Es ist diese Vorstellung vom dynamischen Charakter der Bemächtigungsprozesse, in der Nietzsche die überkommene philosophische Begrifflichkeit von Subjekt und Objekt, von Substanz und Gegebenem, von Bewußtsein und seinem Gegenstand, von Ursache und Wirkung, Zeichen und Bezeichnetem bis hin zur Axiomatik zweiwertiger Logik (wahr und falsch etc.) auflöst und verflüssigt. So ausgedrückt erscheint es als eine Philosophie, ja eine propagandistische Prophetie der Entfesselung, der Befreiung, der Emanzipation.

Das Entscheidende ist aber: Nietzsche hat nie einen Zweifel daran gelassen, in welcher Richtung er die Entfesselung aggressiver Energien zur Bemächtigung und Aneignung von Welt organisiert sah: von oben nach unten, von den Starken gegen die Schwachen, von den Herren der Erde gegen die Sklaven, von den entfesselten Avantgarden gegen die im produktiven technisch-ökonomischen Räderwerk verkleinerten Heerdentiere, von der europäischen Herrenrasse gegen die Unterworfenen, vom barbarischen (germanischen) „Raubthiere“ (vereint mit dem jüdischen „Banquiersadel“) gegen die furchtsamen Schafe, vom barbarischen Antichrist gegen die jüdisch/christliche Sklavenmoral, vom Mann gegen das Weib, vom ärztlichen Vernichter gegen die kranken Parasiten, ja -in Logik und Erkenntnistheorie- vom wissenschaftlichen Willen zur Bemächtigung gegen die unorganische Materie und organische Welt etc. Die in seiner Darstellung benutzten Verkörperungen und Personifizierungen der aggressiven Energien und ihrer Unterworfenen sind mehr als (nur) Mythen, Metaphern (Löwe, Adler, Schlange, Lämmer), mythische, literarisch-typisierende

(Heiliger, Priester), historische Personifizierungen (Cäsar, Napoleon). Sie dienen als Verkörperungen der aggressiven Energetik und Kraftentfaltung des Willens zu Macht und der zu überwindenden „reaktiven“ Hemmungen in der Vermittlung philosophischen Begreifens („Begriffspersonen“ nennen Deleuze/Guattari sie darum)⁶ und der metaphorischen Vermittlung und Erregung der Energien zugleich. Ihre gesamte Metaphorik steht im Dienst der Entfesselung gegen „unten“, des „Kluftaufreißens“, der Feinderklärung, der Grausamkeit, der Kriegserklärung bis zur Vernichtungsdrohung und -propaganda. Die Befreiung, der Wille zur Befreiung, der Wille zur Entmächtigung in der Gegenrichtung, von von unten nach oben kommt in alldem nicht vor (auch und vor allem nicht in den von ihm mit großem Interesse untersuchten Beispielen der Entfesselung des Plebejers zur Macht -Typus Napoleon, Typus Stendhal/Sorel etc.-)⁷. Nietzsche erstickt den Gedanken daran in Feind- und Haßerklärungen bis zu schauerstickter Widerwärtigkeit.

Daß sich Nietzsche damit in der Faschisierung geschichtsmächtig machen konnte, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Seine viel weiter -und auch nach „links“, was immer das heißt- gespannte Wirkungsmacht ist in erster Linie dem emanzipatorischen Appell der Befreiungsimpulse geschuldet, die Nietzsche im Willen zur Macht auch gegen die Beschränkungen tradiert und reaktiver geistiger, moralischer, erkenntnistheoretischer etc. Disziplinierung richtete. Dadurch entsteht der Schein der Ideologiekritik, die allerdings in Ermangelung der Möglichkeit von „Wahrheit“ ohne Grund bleibt. So bildete das Erlebnis der Befreiung und Entfesselung aus dem „Gefängnis der Sprache“ und der Begriffe -und das hieß vor allem: aus der Sklerose des Strukturalismus- auch den Kernimpuls der ersten Welle dankbarer französischer Nietzsche-Schüler von Georges Bataille über Gilles Deleuze bis Sarah Kofman.

Hier entfaltete vor allem der Zauber seiner dichterischen und metaphorischen Kraft seine Wirkung, auf die er sich zurecht viel zugute hielt und die er systematisch einsetzte. Allzugern ließen sie sich in Nietzsches Poesie der emanzipatorischen Selbsterregung hineinziehen. Auch viele links verortete Liebhaber ergaben sich willig dem Rausch ihrer Faszination -Bataille vergleicht seine „séduction inévitable“ zurecht mit „alcool“ und der hat ihm in der Tat geholfen, vieles großzügig zu überlesen.⁸ Der Mythos und die Metaphorik -vor allem in der Bevölkerung der Geisteswelt mit aggressiven Tieren und ihre passiven Opfern- ist Nietzsches Medium, den Druck der aggressiven Dynamik in sich selbst zu erregen und ihr Ausdruck

⁶ Gille Deleuze, Félix Guattari, Was ist Philosophie? Frankfurt/M 2000, S. 74

⁷ vgl. Urs Marti, Der Plebejer in der Revolte-ein Beitrag zur Genealogie des „höheren Menschen“, Nietzsche-Studien 18(89), S. 550

⁸ G. Bataille, Nietzsche à la lumière du marxisme, Oeuvres complètes VIII, Paris 1976, S.474

zu verleihen, um die suggestive erregende Energie des Willens zur Macht auf den lesenden Jünger zu übertragen⁹. So war es auch der Rausch der suggestiven oft mythisch gewandeten Metaphorik der Befreiung, in dem sich Jünger immer wieder leicht zu Verkürzungs- Unterschlagungs- und Verschleierungstechniken verleiten ließen, wenn sie nicht gar zu offenen Techniken der Lüge und der Fälschung (die Nietzsche übrigens ebenfalls als Techniken des Willens zur Macht propagiert hat) griffen.

Auch die Ambivalenzen, die die intentionale Gerichtetheit aggressiver Energien im Prozeß des Willens zur Bemächtigung und Aneignung der Welt mit sich bringen, haben ihnen das Geschäft erleichtert. Die Propaganda des Aufstands neuer Herren der Erde (sogar aus den Schichten der Sklaven) ist auch gegen die „Priester“ als Mittelbau der aktuellen Herrschaftsstrukturen gerichtet; die Hymne auf den Mythos der barbarischen germanischen blonden Bestie verbindet sich zugleich mit verachtender Enttäuschung über die Stagnation des deutschen Kaiserreichs, die ihm das Herz manches französischen Philosophen (wie etwa Batailles) öffnen half; die Hasstiraden auf das Judentum, den jüdisch-verlogenen Sündenfallmythos etc. verbinden sich mit Lockrufen an den edlen jüdischen Banquier, seinen überlegenen Geschäftssinn ins Herrenmenschentum des preußischen Offiziers einzubringen; die Deklassierung des Herden- und Chinesentums des Maschinenlebens verbindet sich mit der Ode auf die kreative Befreiung des Übermenschen. Diese Ambivalenzen stellen keine Abmilderung dar, im Gegenteil. Sie sind dem aggressiven Charakter seiner Zukunftsprojektionen geschuldet, der oft wütenden Enttäuschung über die Verzögerungen und Hemmungen, die sich ihrer Verwirklichung entgegenstellen und sie im Stadium der „Unzeitgemäßheit“ festhalten. Es ist also die Übersteigerung, der Überschuß an Aggressivität, aus der heraus Nietzsche den Haß auf Judentum mit der Ablehnung des plumpen Antisemitismus verbindet, antideutsche Einstellungen mit der mythischen Feier der Energien der barbarischen „blonden germanischen Bestie, die Propaganda der Vernichtung der Entarteten, Kranken und Mißbrathenen mit der Prophetie des Lebens. Hier gibt es keinen Widerspruch, aus dem sich jeder seinen Nietzsche heraussuchen könnte. Schöpfung und Vernichtung gehören zusammen, sie sind dasselbe. „Und wer ein Schöpfer sein will im Guten und Bösen, der muß ein Vernichter erst sein...“¹⁰ Ihr gemeinsamer Grund liegt in der Dynamik des sich geschichtsmächtig machenden Willens zu Macht als Prozeß schöpferischer Zerstörung. Und dies ist es auch, was Nietzsche vor allem und im Grund für die nazistische Verwendung anbot (unter der Oberfläche seiner einzelnen gewalttätigen Impulse gegen die Entarteten etc.) und was vor allem der Bäumler als Herausgeber der frühen

⁹ vgl. auch S. Zunjic, Begrifflichkeit und Metapher. Einige Bemerkungen zu Nietzsches Kritik der philosophischen Sprache, Nietzsche Studien, 18 (87), S. 149

¹⁰ Ecce Homo KSA 6,366

Kompilationen auf seinem Weg zum autoritativen Nietzscheforscher des Reichs betonte: der Nazismus war kein totalitäres System, sondern eine Bewegung, wie Franz Neumann und Hannah Arendt schon früh erkannten. Viele Formen der Verteidigung schrieben den Nazismus als System fest, um Nietzsches dynamische Impulse zu retten und aus dem Naziverdacht zu lösen (ganz auffällig bei Bataille). Ihnen ist entgegenzuhalten, daß sie gerade das nazistische Potential Nietzsches aufnahmen und in die Zukunft lancierten. Es ist diese intentionale Gerichtetheit, die als Organisations- und Erregungsprinzip eines geistig-klimatischen Schwingungs- und Resonanzraums¹¹ die aphoristische Darstellungsform nicht nur in den nachgelassenen, sondern auch den veröffentlichten Schriften nicht als Chaos erscheinen läßt, nicht einmal in den Vereinseitigungen und Zuspitzungen der letzten Werke und auch nicht auf der historischen Achse seiner philosophischen Entwicklung. Das ist bequem für den apologetischen Nutzer, denn er kann den Nietzsche der Befreiung verteidigen, ohne die mitgemeinte Vernichtung zu erwähnen. Dies ist auch ein Grund, warum das nazistische Potential dem gesamten Text innewohnt, oder mit Derrida gesprochen, warum die nazistischen Vereinfachungen „das Gesetz ihrer Möglichkeit in der Struktur des „verbleibenden“ Textes haben“, wie Derrida (dazu unten). Es ist aber auch der Grund, warum seine aggressiven Impulse sich nationalsozialistisch verdichteten und geschichtsmächtig machten, ohne daß er selbst nationalsozialistisch sein mußte oder gar auch nur konnte. Das „Kreative“ der historischen Dynamik, der Emergenz des nazistischen Nietzsche und der umschreibenden Identifizierung seiner Texte ist in den Platitüden der kausalen Verursachung, des Vergleichs, der Vereinseitigung auf einzelne Felder (wie etwa der Menschenvernichtung und der großen Politik) und der Zuschreibung von Schuld und Verantwortung nicht zu fassen. Schlimmer: In der barbarischen Radikalität der Vernichtungs- und Zerstörungsphantasien auf bestimmten Feldern gibt Nietzsche dem Willen zur Macht nur einen anderen Ausdruck als in strengeren Abhandlungen von Logik und Erkenntnis und in spielerisch-eleganten Aphorismen zur Kunst etc. Als Verwirklichungsformen desselben Willens zur Macht gehören sie zusammen, sind sie ineinander enthalten, korrespondieren sie miteinander und interpretieren sie sich gegenseitig. Darin liegt die Logik der schnellen thematischen Übergänge und Übersetzungen von Feld zu Feld begründet, die chaotisch erscheinen mögen aber nichts weniger sind als das. So transportiert noch die luftigste und lieblichste Poesie die manifest protonazistischen Impulse, ohne daß sie überhaupt benannt werden. Die heitersten und idyllischsten Passagen des Zarathustra führen die Grausamkeiten der Vernichtungsdrohung unabdingbar als Neben- und Subtext mit sich. Die

¹¹ Diesen treffenden Begriff für die mediale Organisation der Darbietung und propagandistischen Übertragung von Erkenntnis verdanken wir dem Nietzscheaner Peter Sloterdijk

Unterschlagung in der Nietzsche-Rezeption zugunsten einer Verkürzung auf den poetischen und kulturtheoretischen Nietzsche muß sich mehr als das offene Bekenntnis den Vorwurf gefallen lassen, die nazistischen Potentiale in lieblich geschmückten trojanischen Pferden mitzutragen, für die Öffnung zum historisch richtigen Zeitpunkt.

III Die Themen: Vernichtungspolitik, Klassenkrieg und große Ökonomie, große Politik, Logik und Erkenntnistheorie, und Rassismus werde ich aus den weitgespannten Feldern für eine kurze Darstellung herauslösen, weil sie mir für das Verhältnis der Linken zu Nietzsche und seiner Wirkungsgeschichte besonders wichtig erscheinen.

1 Wille zur Macht in der Vernichtung der Mißrathenen und Entarteten. Die Vernichtungspropaganda im Eingangszitat liegt in der Logik des Willenskonzepts. Sie ist auch im Härtegrad nicht außergewöhnlich und taucht im Fluß der Werke häufig auf. Ein Beispiel für die poetische Einbettung der Vernichtungspropaganda aus der Zarathustra-Phase, die manchem als eine Frühform des Goebbel'schen Zynismus erscheinen mag: „Rosenfest. Nacht an der Brücke. Zarathustra glücklich darüber, daß der Kampf der Stände vorüber ist...“ heißt es einleitend in einem gedankenstrategischen Aufriß Regieanweisung, um fortzufahren: „... Seine Lehren waren bisher nur an die zukünftige Herrscher-Kaste gerichtet. Diese Herren der Erde sollen nun Gott ersetzen. Sie geben den Niedrigsten die Anwartschaft auf Glück, nicht sich. Sie erlösen die Mißrathenen durch die Lehre vom „schnellen Tode“..“¹² Und, mehr propagandistisch: „Es bedarf einer Lehre, stark genug, um züchtend zu wirken: stärkend für die Starken, lähmend und zerbrechend für die Weltmüden. Die Vernichtung der verfallenden Rassen.“¹³ Und über das Eingangszitat hinaus unter der Überschrift „Die große Politik (und damit zugleich korrespondierend mit anderen Feldern der „Großen Politik“): „Erster Satz: die große Politik...will eine Macht schaffen, stark genug, die Menschheit als Ganzes und Höheres zu züchten, mit schonungsloser Härte gegen das Entartende und Parasitische am Leben...Zweiter Satz: eine Partei des Lebens schaffen..-sie macht unerbittlich mit allem Entarteten und Parasitischem ein Ende“.¹⁴

2 Der Wille zur Macht als Krieg gegen die Klasse. Das „Entartungsmotiv“ mag uns im Übergang zu korrespondierenden Darstellungen über Strategie und Propaganda des Willens zur Macht im Klassenkrieg führen zu: „Die Arbeiter-Frage. - Die Dummheit, im Grunde Instinkt-Entartung, welche heute die Ursache aller Dummheit ist, liegt darin, daß es eine Arbeiter-Frage giebt...Die Hoffnung ist vollkommen vorüber, daß hier sich eine bescheidene und selbstgenügsame Art Mensch, ein Typus Chinese zum Stande herausbilde: und dies

¹² Nachlaß 1884-85, KSA 11, 621

¹³ Ebd. KSA 11, 69;

¹⁴ Nachlaß 1887-1889, KSA 13, 638;

hätte Vernunft gehabt, dies wäre geradezu eine Nothwendigkeit gewesen. Was hat man gethan?...man hat den Arbeiter militärtüchtig gemacht, man hat ihm das Coalitions-Recht, das politische Stimmrecht gegeben...Will man einen Zweck, muß man auch die Mittel wollen: will man Sklaven, so ist man ein Narr, wenn man sie zu Herrn erzieht.“¹⁵ „...wenn man Sklaven will, - und man braucht sie!- muß man sie nicht zu Herren erziehn“, heißt es Ende 1887 noch deutlicher in dem hier verarbeiteten Fragment.¹⁶

Dies ist klare Propaganda Nietzsches im Krieg gegen die Arbeiter, an der es nichts zu umzudeuteln gibt, sie zieht sich durch Nietzsches ganzen Werk. Es sind keine oberflächlichen Rezepte machiavellistischer Tagespolitik. Vielmehr fundiert er sie im Kern seines Verständnisses vom Willens zur Macht und vom Übermenschen. Die gewalttätige Logik des Klassenkriegs aus dem Willen zur Macht ist in einem Aphorismus von atemberaubender Einsicht in die technisch-ökonomische Komplexität des Klassenkriegs wiedergegeben. Er ist grundlegend und von großer Bedeutung, denn er stammt aus der Mitte einer in sich geschlossenen Fragmentgruppe, die Nietzsche in der Zeit vom Herbst 1887 bis Frühjahr 1888 unmittelbar als Vorarbeit zum Werkprojekt „Der Wille zur Macht“ konzipierte¹⁷. Für die Einschätzung dieser Bedeutung lohnt sich ein Blick in den Originalzusammenhang dieser Fragmentgruppe. Sie wird in den den frühen editorischen Kompilationen von Fragmenten unter dem Titel „Der Wille zur Macht“ (wie etwa der seines Freundes Peter Gast und seiner Schwester Elisabeth) auseinandergerissen und in ihrem faschistischen Potential eher vernebelt und verharmlost. „Die Notwendigkeit (bei N. betont) zu erweisen, daß zu einem immer ökonomischeren Verbrauch von Mensch und Menschheit, zu einer immer fester ineinander verschlungenen „Maschinerie“ der Interessen und Leistungen eine Gegenbewegung gehört. Ich bezeichne dieselbe als Ausscheidung eines Luxus-Überschusses der Menschheit: in ihr soll eine stärkere Art, ein höherer Typus ans Licht treten, der andere Entstehungs- und andere Erhaltungsbedingungen hat als der Durchschnitts-Mensch. Mein Begriff, mein Gleichniß für diesen Typus ist, wie man weiß, das Wort „Übermensch“.

Auf jenem ersten Wege, der vollkommen jetzt überschaubar ist, entsteht die Anpassung, die Abflachung, das höhere Chinesentum, die Instinkt-Bescheidenheit, die Zufriedenheit in der Verkleinerung des Menschen-eine Art Stillstand im Niveau des Menschen. Haben wir erst jene unvermeidlich bevorstehende Wirthschafts-Gesamtverwaltung der Erde, dann kann die Menschheit als Maschinerie in deren Diensten den besten Sinn

¹⁵ Götzen-Dämmerung (40) KSA 6, 142;

¹⁶ KSA 13, 29f.

¹⁷ vgl. Kommentar zu Band 6 der KSA von Giorgio Colli und Mazzini Montinari, Bd 14, S. 383, hier: 391 f; Ihr Gewicht gewinnt dadurch, daß Nietzsche aus dem Gesamtprojekt des „Willen zur Macht“ lediglich einige Publikationen herausgelöst hat.

finden: als ein ungeheures Räderwerk von immer kleineren, immer feiner „angepaßten“ Rädern; als ein immer wachsendes Überflüssig-werden aller dominirenden und commandirenden Elemente; als ein Ganzes von ungeheurer Kraft, dessen einzelne Faktoren Minimal-Kräfte, Minimal-Werthe darstellen. Im Gegensatz zu dieser Verkleinerung und Anpassung des Menschen an eine spezialisierte Nützlichkeit bedarf es der umgekehrten Bewegung -der Erzeugung des synthetischen, des summierenden, der rechtfertigenden Menschen, für den jene Machinalisierung der Menschheit eine Daseins-Vorausbedingung ist, als ein Untergestell, auf dem er seine höhere Form zu sein sich erfinden kann...

Er braucht ebensosehr die Gegnerschaft der Menge, der „Nivellirten, das Distanz-Gefühl im Vergleich zu ihnen; er steht auf ihnen, er lebt von ihnen. Diese höhere Form des Aristocratism ist die der Zukunft.-Moralisch geredet stellt jene Gesamt-Maschinerie, die Solidarität aller Räder, ein Maximum in der Ausbeutung des Menschen dar: aber sie setzt solche voraus, derentwegen diese Ausbeutung Sinn hat. Im anderen Falle wäre sie thatsächlich bloß die Gesamt-Verringerung, Werth-Verringerung des Typus Mensch,-ein Rückgangs-Phänomen im größten Stile.

-Man sieht, was ich bekämpfe, ist der ökonomische Optimismus: wie als ob mit den wachsenden Unkosten Aller auch der Nutzen Aller nothwendig wachsen müßte. Das Gegentheil scheint mir der Fall: die Unkosten Aller summiren sich zu einem Gesamt-Verlust: der Mensch wird geringer: -sodaß man nicht mehr weiß, wozu überhaupt dieser ungeheure Prozeß gedient hat. Ein wozu? Ein neues „Wozu?“-das ist es, was die Menschheit nötig hat.“¹⁸ Der Übermensch erfindet sich aus der Gewalt der Zurichtung der lebendigen Arbeit zu miniaturisierten lebendigen Partikeln einer produktiven Gesamtmaschinerie, die zugleich die Intensivierung des sozialen Kommandos, der Ausbeutung, des Verhältnisses von Elite und Masse, der techno-logischen Aneignung der Gesellschaft und der Produktivität in ermöglicht. Auf die psychotechnischen Strategien der Unterwerfung, die Ausstattung „mit Maschinen-Tugenden“, um „ihn der unfehlbaren Maschine zu nähern“¹⁹ kann ich nicht eingehen. Wichtiger ist mir der Hinweis, daß Nietzsche die notwendige (!) Herstellung der logischen Form der sozialen Maschine als Prozeß sozialer unterwerfender Gewalt aus dem Willen zur Macht begreift.

3 Wille zur Macht als Erkenntnis. Genau dieser Gedanke der Formalisierung als Prozeß der Aneignung und Bemächtigung begegnet uns wieder in seinen grundsätzlichen Überlegungen auf dem Feld der Erkenntnistheorie. Danach sind die Axiomatik der Logik, die Werte wahr und falsch, die Ontologie, die Vorstellungen von Kausalität, Subjekt und Objekt, vom Bewußtsein und Substanz bis hin zu den Definitionen des euklidischen Raums Produkt des Willens zur Macht,

¹⁸ F. Nietzsche, Nachgelassene Fragmente KSA 12, S. 462

¹⁹ ebd. KSA 12, 459

entwicklungsgeschichtliche Ablagerungen eines langen Prozesses der Bemächtigung. Nicht die Kategorien der Erkenntnis stehen am Anfang, vielmehr sind sie das Produkt von „Gleichmachen“, „Assimilieren“, „Gleichsehen, Gleichnehmen-wollen“ aus dem „Trieb der Assimilation“, „Überwältigen“ (Aktiv-Passiv) als Grund der Vorstellungen von Kräften, Ursache und Wirkung²⁰, die „Zahl (als) unser großes Mittel, uns die Welt handlich zu machen“. „Substanz“ ist –ebenso wie der ontologische Schein des Seienden– eine Projektion des sich bemächtigenden „Subjekts“, oder, wie Nietzsche sich verbessert, des „Thäters“.²¹ „Kampf als Herkunft der logischen Funktionen“, formuliert Nietzsche überspitzt²². Mit der Formulierung des Vorangs des Handelns über das Erkennen, der Formalisierungsfortschritte zugleich als soziale Gewalt im Krieg gegen die Klasse und der Logik als Ausdruck der Bemächtigung im Erkenntnisprozeß, sprengt Nietzsche nicht nur radikal das Gebäude der klassischen Erkenntnistheorie. Er wandelt die Kriterien der Rationalität um in Kriterien rationalisierender Gewalt, deren Paradigmen nachträglich zur Rationalität erklärt werden.

4 Der Rassebegriff Nietzsches deckt sich erkennbar nicht mit den plumpen an Substanz orientierten Rassebegriffen seiner antislawischen und antisemitischen Zeitgenossen. Er findet „Rasse“ nicht in der biologischen Substanz, sondern in der Bewegung des Willens zur Macht zu höheren Rassen, neuen Herrenrassen etc. Nietzsche mobilisiert den Rassismus zu einer Art Entwicklungs-rassismus aus der Dynamik der Entfaltung der Bemächtigungskräfte und lanciert die Feinderklärungen aus der Aggressivität seiner gewalttätigen Impulse gegen die zurückbleibenden und blockierenden Elemente. Das macht seinen Rassismus viel giftiger und mörderischer, verwendungsfähig für die Barbareien der fordistischen Epoche. In diesem Spannungsrahmen sehe ich die Propaganda einer assimilierenden Einschmelzung der edlen jüdischen Banquiers in die germanische Herrenrasse gegen den Judaismus und vor allem gegen die ostjüdischen Immigranten als Propädeutik der technokratischen Strömungen des nazistischen Rassismus.

5 Große Geschichte, große Politik

„Jenseits von Gut und Böse“ und „Genealogie der Moral“ sind die beiden Werke, in denen Nietzsche den Willen zur Macht als

²⁰ Nietzsches kühner Zugriff ist beileibe nicht veraltet, sondern vielmehr Zukunftsmusik. Wenn man etwa das soeben erschienene Buch des Philosophen Geert Keil über Handeln und Verursachen, Frankfurt/M. 2000, in der er dem Kausalitätsbegriff handlungstheoretisch zuleibe rückt, an Nietzsches Aphorismen mißt, so wird man dessen unerschrockene Ehrlichkeit besser würdigen können.

²¹ Diese Überlegungen begleiten in immer neuen Ausformulierungen das gesamte Werk Nietzsches, schon in der „Fröhlichen Wissenschaft“ (§ 110 ff.), vgl. KSA 3, 469ff. vornehmlich aber im Nachlaß, sodaß diese nicht systematisierten Fundstellen nur als Beispiele dienen können: KSA

11:91,96,125,343,438,462,524,505ff,631,645,655; KSA

12:106;110,185ff.,208ff,255,260,295,389ff; KSA 13:270,274,300ff;326;334;

²² KSA 11, 125

„Essenz der Welt“²³ setzt und in sein Geschichtsverständnis und Projekte großer Politik übersetzt. Sie sind auch darum wichtig, weil französische Poststrukturalisten daraus ihren eigenen „Genealogie“-begriff gefertigt haben und es auf die Differenzen und Auslassungen ankommt. Die Genealogie der Moral enthält keine Methode, sondern eine Entwicklungsanalyse der Mikro-, vor allem aber Makroprozesse des Willens zur Macht und zugleich Nietzsches Propaganda der sich daraus ergebenden politischen Zukunftsprojektionen und Projekte, ohne die die „Methode“ nicht zu denken wäre (ich denke, dass sogar seine Methode dem propagandistischen Ausdruck seines Willens zur Macht folgt und nicht umgekehrt). Nietzsche legt in der Genealogie gleich richtig los. Er nimmt eine Klage über die englische Herkunft des „Plebejismus des modernen Geistes“ (schlechte Heerdeninstinkte) als Sprungbrett, um dann gleich bei der „Überlegenheit an Macht“ der „Mächtigen“, Herren“, „Gebietenden“ (Werthung „gut“) zu landen. Er verkörpert sie in der „blonden, nämlich arischen Eroberer-Rasse und in ihrem Konflikt mit der unterworfenen schwarzhaarigen „vorarischen“ Bevölkerung Deutschlands und Europas, um diesen Konflikt dann gleich zur politischen Aktualität Europas zuzuspitzen: „vielmehr schlägt an diesen Stellen die vorarische Bevölkerung Deutschlands vor. (das Gleiche gilt beinahe für ganz Europa: im Wesentlichen hat die unterworfenen Rasse schließlich daselbst wieder die Oberhand bekommen, in Farbe, Kürze des Schädels, vielleicht sogar in den intellektuellen und sozialen Instinkten: wer steht uns dafür, ob nicht die moderne Demokratie, der noch modernere Anarchismus und namentlich jener Hang zur „Commune“, zur primitivsten Gesellschafts-Form, der allen Sozialisten Europa’s jetzt gemeinsam ist, in der Hauptsache einen ungeheuren Nachschlag zu bedeuten hat – und dass die Eroberer- und Herren-Rasse, die der Arier, auch physiologisch im Unterliegen ist?)“²⁴ Die Durchsetzung der Herren-Moral bedarf von Zeit zu Zeit der „Entladung“ des „Raubthiers“ in den „vornehmen Rassen“, ihrer „Lust am Zerstören, in allen Wollüsten des Siegs und der Grausamkeit“, „alles zermalmend und mit Blut übertünchend“, namentlich der „blonden germanischen Bestie“²⁵, ähnlich dem Symbol dieses Kampfes „Rom gegen Judäa“, der vornehmen Römer gegen die Juden, ein Volk „fünften Ranges“.²⁶ Das Bekenntnis zum Krieg der „aktiven und aggressiven Mächte“ gegen die „reaktiven“ entwickelt er die genealogische Strategie der Gewalt zur Herstellung neuer Organisation von Macht und Recht: „An sich von Recht und Unrecht reden entbehrt allen Sinns, an sich kann natürlich ein Verletzen, Vergewaltigen, Ausbeuten, Vernichten nichts „Unrechtes“ sein, sofern das Leben essentiell, nämlich in seinen Grundfunktionen verletzend, vergewaltigend, ausbeutend, vernichtend fungiert und gar nicht gedacht werden

²³ Jenseits von Gut und Böse (186), KSA S. 107

²⁴ Zur Genealogie der Moral (5), KSA 5, 263 f.

²⁵ Ebd. S. 275f

²⁶ Ebd. S. 286

kann ohne diesen Charakter. Man muß sogar noch etwas Bedenklicheres eingestehn: dass, vom höchsten biologischen Standpunkte aus, Rechtzustände immer nur Ausnahme-Zustände sein dürfen, als theilweise Restriktionen des eigentlichen Lebenswillens, der auf Macht aus ist, und sich dessen Gesamtzwecke als Einzelmittel unterordnend: nämlich als Mittel, größere Macht-Einheiten zu schaffen."²⁷ „...kurz der Tod gehört zu den Bedingungen des wirklichen progressus: als welcher immer in Gestalt eines Willens und Wegs zu größerer Macht erscheint und immer auf Unkosten zahlreicherer kleinerer Mächte durchgesetzt wird. Die Größe eines „Fortschritts bemißt sich sogar nach dem Maße dessen, was ihm alles geopfert werden musste; die Menschheit als Masse dem Gedeihen einer einzelnen stärkeren species Mensch geopfert -das wäre ein „Fortschritt“...-ich hebe diesen Hauptgesichtspunkt der historischen Methodik hervor...“²⁸ In der Verfolgung dieses Hauptgesichtspunkts der „Genealogie“, des starken Willens und seiner „Ja-schaffenden Gewalten des Lebens“ zur Macht gegen die „Sklaven“, die „Mißrathenen“, ihre Ressentiments und ihre Moral wirft sich Nietzsche schließlich zielstrebig zu seiner Propaganda der radikalen Herstellung neuer „Rang-Distanzen“ zwischen Herren- und (machinal funktionierenden) Heerden und schließlich Vernichtung der Entarteten auf.²⁹ Gleichgerichtete „genealogische“ Schlußketten führen in „Jenseits von Gut und Böse“ zu noch konkreteren Vorschlägen großer Politik. „Die Kraft zu wollen“, „in Frankreich am schlimmsten erkrankt“, „etwas stärker schon in Deutschland“, muß gegen die Bedrohlichkeit Rußlands „einen Willen (zu) bekommen, durch das Mittel einer neuen über Europa herrschenden Kaste, einen langen furchtbaren eigenen Willen,...damit endlich die langgesponnene Komödie seiner Kleinstaaterie und ebenso seine dynstische wie demokratische Vielwollerei zum Abschluß käme. Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erd-Herrschaft...“³⁰ Es ist die Aufgabe der Philosophen, im Reiche des Logischen, Politischen, Künstlerischen als „Befehlende und Gesetzgeber...nach der Zukunft“ zu greifen...“ Ihr „Erkennen ist Schaffen, ihr Schaffen ist eine Gesetzgebung, ihr Wille zur Wahrheit ist -Wille zur Macht“.³¹ Auch hier wieder Wille zur Macht als handelndes Erkennen auf allen Terrains. Im „Prozeß des werdenden Europäers“ sieht Nietzsche (ich erinnere an die korrespondierenden Gedanken aus dem Arbeiter-Übermensch-Zitat) „ein nützliches, arbeitsames, vielfach brauchbares und anstelliges Heerdenthier-Mensch“ als Bedingung für „Ausnahme-Menschen der gefährlichsten und anziehendsten Qualität“.³² Unter den im folgenden angestellten

²⁷ Ebd. S. 313

²⁸ Ebd. S. 315

²⁹ Ebd. S. 372-412

³⁰ Jenseits von Gut und Böse, KSA 5, 130 f.

³¹ Ebd.: S. 145

³² Ebd. 183

Überlegungen zur Züchtung des höheren Typus finden wir dann auch den humorig vorgetragenen Vorschlag, man müsse das jüdische „Genie des Geldes und der Geduld“ der „erblichen Kunst des Befehlens und Gehorchens“ im adligen Offizier der Mark „hinzuzüchten“ -unter Absperrung gegen weitere ostjüdische Immigranten.³³

Nietzsche erhebt in „Zur Genealogie der Moral“ und „Jenseits von Gut und Böse“ historische Praxis und Propaganda der gewalttätigen Energien des Willens zum „Hauptpunkt der historischen Methodik“. Wenn Wahrheit eine praktische Kategorie und Erkennen nur im Handeln möglich ist, so ist dies konsequenter Ausdruck des philosophischen Ansatzes.

6 auf die korrespondierenden Manifestationen des Willens zur Macht auf kulturellen, künstlerischen, religionshistorischen, erzieherischen („Züchtung“) Feldern kann ich hier nicht eingehen. Ich verweise auf die reichhaltige Literatur.

IV Wenn Nietzsche die Formen, in denen der Wille zur Macht seinen Ausdruck sucht, bis in Rationalitätsparadigmen und formale Logik hinein historisiert, welche Bewegungslinien beschreibt dann ihre historische Entwicklung? Dynamik, Wachstum, Werden, Radikalisierung, Differenzierung sind Grundvorstellungen, die immer wiederkehren. Sie vollziehen sich nicht in linearen Entwicklungen, sondern über Um- und Durchbrüche, die die Stagnation der Widerstände, Hemmungen, reaktiven Blockierungen und Verfestigungen überwinden. Auf Nietzsches zyklische Vorstellungen kann ich hier nicht eingehen. Wichtiger ist an dieser Stelle, daß er sich nicht auf Ideen-, Geistes- und Kulturgeschichte beschränkt, auch nicht auf die Mikrobewegungen der Macht in der Entwicklung dressierender Disziplinarnetze, wie Foucault sie analysiert hat. Nietzsche sieht sie eingebettet in eine komplexe Dynamik des Willens zur Macht, die sich gleichermaßen in Makrobewegungen der Züchtung von Rasse neuer Eliten (den guten Europäern und Herren der Erde) im Kontext technologischer Unterwerfung, sozialer Rationalisierung, Steigerung von sozialer Macht und Produktivität gegen sozialen Widerstand und Revolution der Ausgebeuteten verwirklicht. Daher kommt dem oben vollständig wiedergegebenen Fragment, das die Entfesselung des Übermenschen auch in diesen Dimensionen verortet, wegen seines weitgespannten Bezugsrahmens eine zentrale Bedeutung zu.

Nietzsche ein Analytiker der politischen Ökonomie? Max Weber hat er auch von dieser Seite her beeinflusst.³⁴ Das thematische Schwergewicht von Psychologie, Biologie, Religion, Kultur in Nietzsches Werk spricht nicht dagegen, eher dafür. Denn der Umbruch, in den Nietzsche seine Wirkung einschrieb und entfaltetete, zielte auf den radikalen Zugriff produktiver Erschließung in neue soziale, psychische, kulturelle,

³³ Ebd. 193

³⁴ Wilhelm Hennis, Die Spuren Nietzsches im Werk Max Webers, Nietzsche-Studien 18(87), 382

verhaltensorganisatorische Dimensionen und ihre Verwandlung in „Human-“, „Sozial-“, „Kulturkapital“ etc. In meinem Aufsatz zum Sloterdijk-Skandal³⁵ habe ich Nietzsche als radikalen Impulsgeber für die Offensive des fordistisch-tayloristischen Umbruchs und den deutschen Griff nach der Weltmacht umrißartig beschrieben und an Max Weber, Moellendorff, Walther Rathenau als nietzscheanische Prototypen seiner Avantgarde exemplarisch skizziert. Besonders an dem großen kapitalistischen Ökonomen Josef Schumpeter, der im Konzept der „schöpferischen Zerstörung“ die Aggressivität unternehmerischer Avantgarden (nicht Manager!) als Kräfte wirtschaftlicher Entwicklung beschreibend propagiert hat. Wenn man Nietzsches Wirkungsgeschichte bis in den Nationalsozialismus und den aktuellen postmodernen Aufbruch begreifen will, dann nur über die komplexe Bedeutung und Spannweite des „Willens zur Bemächtigung“. Jede Vereinseitigung und Verkürzung dieser Komplexität muß sich auf den philosophiepolitischen und strategischen Sinn ihrer Nietzscheanutzung befragen lassen. Wird die Aggressivität in Klassenkrieg und Vernichtungsdrohungen gegen die Entarteten unterschlagen? Werden die ökonomischen Dimensionen der schöpferischen Zerstörung unterschlagen? Vor allem aber: wie wird die Befreiung von unten gegen den Willen zur Bemächtigung von oben zur Geltung gebracht, wo wird sie einfach unsichtbar gemacht und was bedeutet das? Denn dies, vor allem dies ist die Nagelprobe und Bedingung für eine linke Nietzsche-Rezeption. Daß Nietzsche die Befreiung und Entfesselung der Vergewaltigten, der Bemächtigten, der kreativen Zerstörer und schöpferischen Vernichter und die Mikrophysik der Gewalt im Willen zur Macht beschrieben und besungen hat wie kein zweiter -und das schließt den Klassenkrieg von oben ein- und daß er damit seine Verwendungsfähigkeit bis in den postmodernen Umbruch gesichert hat, das steht außer Zweifel. Und noch eine weitere, damit zusammenhängende Frage: Wenn alles bis in Wissenschaft -und das heißt bis in die Nietzsche-Rezeption hinein- Feld und Ausdruck des Willens zur Macht ist: wie gehst du mit dem methodologischen Erfordernis der Selbstreferenz oder Selbstinklusion um? Genauer: welchen Willen verwirklichst Du? Den Willen zur Macht von oben oder den Willen zur Befreiung von unten? Nietzsche hat klar gemacht: er will Herr sein und im Ecce Homo: „Ich bin der erste Immoralist: damit bin ich der Vernichter par excellence“³⁶. Nietzsche ist ehrlich, er hat seine Position im Krieg gewählt. Und Du, Nietzsche-Rezipient? Stehst Du dagegen, folgst Du Nietzsche offen, klammheimlich oder stillschweigend?

...unterstützt von linken Fälschungen...

³⁵ D.H., Barbaren des 21. Jahrhunderts. Aufrüstung der Philosophie im Klassenkrieg, , ak analyse und kritik, Nr. 432,433, in vollständiger Fassung auch in dieser home-page www.materialien.org

³⁶ KSA 6, 366

V Dies ist eine Antwort auf Thomas Seibert. Er greift in aka analyse und kritik Nr. 445 meine Ausführungen zu Nietzsche in dem zitierten Aufsatz über Sloterdijk an.

1 Seibert beginnt mit einer faustdicken Lüge: „Aus diesem Nachlaß haben die Faschisten das vorgebliche „Hauptwerk“ „Der Wille zur Macht“ kompiliert. Hieraus hat sich auch Hartmann bedient und das Fragment zur Wirtschafts-Gesamtverwaltung der Erde“ gefunden, auf das er sich stützt.“

Seibert sagt nicht, welche er meint. Er weiß: meine Zitierweise bezieht sich auf dieselbe Edition, aus der auch er zitiert, die von Colli und Montinari herausgegebene „Kritische Gesamtausgabe“. Sie bildet die Basis, aus der beide später die von Seibert (und auch hier) benutzte KSA für den Studiengebrauch zurechtgeschnitten haben -unter ausdrücklicher Kenntlichmachung der editorischen Rangordnung in jedem Band. Ich habe das Original genommen, Seibert die KSA. Warum lügt Seibert seine Leser an? Um mich besser abhandeln zu können als einen plumpen Antifaschisten? Nein, mehr noch -einflüsternd: als einen geistigen Komplizen faschistischer Nietzschefälschung? Einen, der nicht nur verblendet und geprägt durch die faschistische Editionspraxis, sondern als jemand, der sich ihrer bewußt „bedient“ -damit selbst als eine Art Fotonegativ dem Faschismus verhaftet, und dies gar vielleicht als Angehöriger des bolschewistischen Lagers? (das UZ-Leitdiktat spricht eine deutliche Sprache). Linke und Rechte in einen Topf? Erkennbar verfolgt Seibert eine an Nolte erinnernde Strategie von beachtlicher Bösartigkeit.

2 Wenns das allein wäre, ich hätte mir vielleicht einen müden Kommentar abgerungen. Aber die Lüge hat offenbar die Funktion, das Terrain für die Unterschlagung vorzubereiten. Und die wiegt weit schwerer. Sie zielt auf einen zentralen Punkt. Seibert unterschlägt kurzer Hand den ersten und den dritten Absatz des Maschinerie-Zitats. Ziel: eine inhaltlichen Fälschung und Sinnumkehr um 180 Grad. Denn gerade in diesen Absätzen fundiert Nietzsche seine sehr elaborierten strategischen Vorstellungen zum Krieg gegen die Unterklassen philosophisch als Ausdruck seines zentralen Übermenschkonzepts. Der philosophie- und sozialstrategische Sinn der Ausbeutung, Werth-Verringerung der Arbeitsbevölkerung liegt in der Zurichtung zur Basis als „Untergestell“ für die Entwicklung des höheren Typus des „Übermenschen“. Ohne ihn bliebe nur die Werth-Verringerung der Rationalisierung, der ökonomische Optimismus wäre in Nietzsches Augen sinnlos und unangebracht. Nietzsche fragt also nicht, wie Seibert es ihm in den Mund legt: „Gesetzt den Fall, die (die Einpassung der Subjekte im Industrialisierungsprozeß) ist nicht zu verhindern -was bleibt zu tun?“ Er sagt zur Produktion des Chinesentypus im Krieg gegen die Klasse: wieso verhindern, sie ist notwendig „als Untergestell“ für die „Erzeugung“ des „höheren Typus“. Das ist solide politisch-ökonomische Strategie aus der

Herrenperspektive. Seibert kehrt durch seine Manipulation den Sinn einfach um. Zugunsten der Strategien bemächtigender Unterwerfung mit dem Ziel der Erzeugung des „höheren Typus“, des „Übermenschen“? Um eine linke Leserschaft nietzschereif zu machen und ihr den Übergang auf die andere Seite der Macht zu ebnen? Denn eins war ihm klar: vor einer linken Leserschaft einer linken Zeitschrift hätte sein Bekenntnis zu Nietzsche angesichts derart radikaler Kriegsrhetorik gegen die Klasse wenig Chancen. Wie man Fragmente liest, so textet Seibert oberlehrerhaft: Na vollständig meine ich.

Und das bringt mich zum Hauptpunkt: Nietzsche selber lesen, ohne französischen Filter und die Garnierungen hiesiger Berufsphilosophen, pur. Wer Interesse für Nietzsche hat, sollte sich seinen Schriften schon aussetzen. Es ist ätzend, aber kaum zu vermeiden. Denn nach einer kurzen postmodernen Übergangsphase nimmt seine Rezeption hierzulande wieder erste Verfärbungen an, die sich schon einmal ins bräunliche getönt haben.

3 Der Versuch, Nietzsche links-kompatibel zu machen, kommt um eine manipulative Bearbeitung des Begriffs des „Willens zur Macht“ nicht herum. „Nietzsches selbst“ soll es sein, wenn Seibert seine Absichten zu einer „Strategie der Ideologiekritik“ verwässert, die dieser Genealogie nenne und in der „Genealogie der Moral“ entwickelt habe. Mit dem Ziel, „zuallererst...die methodische Möglichkeit herzustellen, aufgeklärt um Wahrheit zu kämpfen“. Kampf um Wahrheit? Für Nietzsche gibt es keine Wahrheit. Diese Behauptung verdient ein wahrhaft nietzscheanisches Gelächter. Wille zu Macht als Triebkraft der geschichtlichen Bewegung und damit auch der Ausrichtung der Geschichtsschreibung (auch der Nietzsches selbst) ist praktisch bis zum blutigen Krieg. Kritisch ist Nietzsche im Gegenteil gegenüber jedem Anspruch auf „Wahrheit“. Die gilt vor allem gegenüber tradierten Wahrheiten über das Ich und das Sein, über Demokratie, Sozialismus, christlich-jüdische Moral der Schwachen geht usw. und vor allem über den Begriff der Wahrheit selbst.

„Hauptgesichtspunkt der historischen Methodik“ der „Genealogie“ sucht unerbittlich „das Opfer der Schwachen zugunsten des einzelnen Starken“. Er stellt weder eine Ideologiekritik dar, noch ist weder eine Ideologiekritik, noch wird er ihr unterworfen.

Da es nun also nichts mit „Nietzsche selbst“ ist, sucht Seibert den Beistand angeblich „linksnietzscheanischer“ Helfer aus der französischen Philosophie, darunter Derrida und Foucault. Foucault hat 1971 unter dem Titel „Nietzsche, die Genealogie, die Historie“ einen Essay zu Nietzsches Geschichtsverständnis veröffentlicht.³⁷ Auf den beruft sich Seibert. Aber Foucault folgt Nietzsche darin gar nicht. Er macht genau das, was er 1975 im Gespräch mit Brochier zu

³⁷ Abgedruckt in M. Foucault, Von der Subversion des Wissens, München 1974, S. 83

seiner Nietzsche-Rezeption gesagt hat: er benutzt ihn. „Die einzige Anerkennung, die man einem Denken wie dem Nietzsches bezeugen kann, besteht darin, daß man es benutzt, verzerrt, mißhandelt und es zum Schreien bringt. Ob einem die Kommentatoren Treue bestätigen oder nicht, ist völlig uninteressant.“³⁸ Foucault lernt von Nietzsche, die unter dem tradierten Geschichtsverständnis und seiner Methodik die Bewegungen und Strategien des Willens zur Macht freilegen. Er verkürzt sie keineswegs auf Ideologiekritik, er sieht die Kampfperspektive Nietzsches klar: „Der historische Sinn, wie ihn Nietzsche versteht, weiß, daß er perspektivisch ist, und lehnt das System seiner eigenen Ungerechtigkeit nicht ab.“³⁹ Bei allem Dank an Nietzsches „Monströsität“ für die Erschütterung des dialektischen Universums, Foucault übernimmt nicht Nietzsches Perspektive, nicht seine Ungerechtigkeiten, seine Feinderklärungen von oben, im Klassenkrieg, im Geschlechterkrieg, im Vernichtungskrieg gegen die Mißbrathenen. Auch er beschränkt sich nicht aus Ideologiekritik. Wie Nietzsche ergreift er Partei im Krieg: gegen Nietzsches Perspektive von oben, für die Perspektive von unten, inspiriert vom Pariser Mai '68. Schon früh konzentriert er sich auf die Felder von Psychiatrie, Medizin und Knast und stellt sich auf die Seite der Gefangenen, der Patienten. Mehr noch: er macht die Perspektive von unten zum Ausgangspunkt eines Gegen-Diskurses, eines Diskurses der Befreiung gegen den im Disziplinarnetz der kapitalistischen Gesellschaft wirkenden Willen zur Bemächtigung, Zurichtung, „Beschlagnahme“, wie er es auch nennt. „Und als die Gefangenen das Wort ergriffen, da hatten sie selber eine Theorie über das Gefängnis, über den Strafvollzug, über die Justiz. Dieser Diskurs gegen die Gewalt, dieser Gegen-Diskurs, der von den Gefangenen oder den sogenannten Delinquenten gehalten wird, der ist das entscheidende, und nicht eine Theorie über die Delinquenz.“⁴⁰ Die Aufgabe der Intellektuellen sieht er darin, sich von ihrem Ort auf diese Kämpfe zu beziehen, unterstützend, direkt und durch die Subversion des Wissens. Foucault versucht, dies aus der „Groupe d'Information sur les Prisons“ zu organisieren. Auch wenn diese Initiativen –nicht zuletzt in der Entwicklung seiner Lehrtätigkeit am prestigeträchtigen Collège de France“ erlahmen: „Überwachen und Strafen“ (1975) ist als „Genealogie“⁴¹ in den Strategien des Willens zur Macht, der sozialen Schlacht zur Bemächtigung, zur disziplinierenden Durchdringung und Nutzbarmachung analysiert. Nicht in der Propaganda und Feinderklärung von oben, wie bei Nietzsche, sondern immer eindeutig für die Befreiung von unten gegen den Willen zur Macht und Gewalt von oben. So liegt sein Gegensatz

³⁸ M. Foucault. Gespräch mit Brochier in: Mikrophysik der Macht, Berlin 1976, S. 31, hier S. 47

³⁹ Foucault, Subversion, S. 100

⁴⁰ Gespräch zwischen Michel Foucault und Gilles Deleuze. Die Intellektuellen und die Macht, in: M. Foucault, Subversion, S. 128, hier: S. 132

⁴¹ vgl. S. 33 ff.; S. 207

zu Nietzsche nicht im Begriff der Macht, sondern in der Wahl der Befreiungs- und Widerstandsperspektive gegen die von Nietzsche gewählte Perspektive des Willens zur Unterwerfung. Es ist diese Perspektive, die ihn zum Linken macht und nicht die Schulung an Nietzsches Machtbegriff. Ihn als „Linksnietscheaner“ zu bezeichnen, verfälscht die Gegnerschaft in den Perspektiven und ebnet sie unzulässig ein. „Gegennietscheaner“ wäre richtiger: einer, der sich nur an Nietzsches Begriff der Macht geschult hat und ihn dafür Respekt erweist. Die gegensätzliche Positionierung auf einander widersprechenden Seiten der Schlacht und des sozialen Kriegs ist für Foucault nicht etwa beiläufig, der Gegensatz des Zugangs zur Welt ist fundamental und konstitutiv. So wie dies schon im „Gegen-Diskurs“-Zitat angelegt ist, definiert Foucault noch kurz vor seinem Tod den Widerstand von unten im Antagonismus als notwendigen Ausgangspunkt der Genealogie. „It consists of taking the forms of resistance against different forms of power as starting point...it consists of analyzing power relations through the antagonism of strategies.“⁴² Deleuze hat diese konstitutive Bedeutung des Widerstands für Foucault erkannt: „Mehr noch, das letzte Wort der Macht lautet, daß der Widerstand primär ist...“. Nicht der Wille zur Bemächtigung von oben erschafft die Welt, sondern der Widerstand im Kampf um Befreiung. Deleuze bezieht sich dabei auf Mario Tronti, der den Arbeiterwiderstand als den Kapitalstrategien vorausgehend betrachtet.⁴³ Von da aus subtile Differenzen: wo Seibert uns unter Berufung auf Foucault in den Kampf zwingen will „gegen all das, was den Menschen an sich selber fesselt und dadurch anderen unterwirft“, d.h. in die Prozedur introspektiver Reinigungen, sagt Foucault das Gegenteil: Im Kampf gegen die Strategien der Macht liegt auch die Befreiung von den Macht-Anteilen in den Menschen selbst. Es ersteunt dann kaum noch, wenn Seibert zu guter Letzt Nietzsche via Foucault in der Logik dieser Umfälschungen einen zahnlosen Übermenschen andichtet, der „die Freundschaft anderer sucht“, „ein der Anerkennung durch die gesellschaftliche Mehrheit unbedürftiger“. Gerührt und ergriffen folgen wir ihm dann schließlich zu einem Nietzsche, dem es darum geht, die „Freiheit des „Anderen“ zu behaupten,...als „Weigerung, sich subordinieren zu lassen, gebunden an die Weigerung, andere sich zu subordinieren.“ Slime.

Das alles ist glatter Hohn. Getoppt noch durch die Unverfrorenheit, auch Jacques Derrida unter das Etikett der „Nietzscheanischen Linken“ oder des „Linksnietscheanismus“ zu zerren. Derrida hat sich zwar an dem Diskurs beteiligt, der

⁴² M. Foucault, *The Subject and Power*, englischer Originalbeitrag in: H.L.Dreyfus, P. Rabinow, *Beyond Structuralism and Hermeneutics*, Chicago 1982, S. 208, hier 211;

⁴³ G. Deleuze, *Foucault Frankfurt/M.* 1992, S. 125; Eine andere Version dieses grundsätzlichen Verhältnisses habe ich in „Leben als Sabotage“, Tübingen 1981 versucht.

die Nietzsche-Rezeption zum Ausbruch aus dem strukturalistischen und logozentristischen Gefängnis nutzte (und hier ist in erster Linie auch Bataille und Deleuze einzuordnen). Aber er war es, der das nazistische Potential Nietzsches beschwor, wie kaum ein anderer Dekonstruktivist.⁴⁴ Ausgerüstet mit einem unbestechlichen Gespür für die Komplexität von Geschichtlichkeit, hält er sich (ähnlich wie Fischer) nicht mit plumpen Fragen nach dem faschistischen Absichten, Charakter und Verantwortung von Nietzsches Schriften auf, ganz zu schweigen vom unhistorisch vergleichenden Blick auf Übereinstimmungen und Abweichungen. In der Tat ist, wie Derrida klar ist und auch Fischer betont, die Frage nach der Vergleichbarkeit einer frühen Formierungsphase unzeitgemäßer und in voller Absicht zukunftsgerichteter Impulse mit dem sich vollendenden Nazismus absurd. So geht es Derrida auch um ihr Erschließungspotential, um die in ihnen angelegten Möglichkeiten, Wege in den Nazismus zu eröffnen oder sich einer solchen Eröffnung anzubieten. Auch Derrida faßt „Nietzsche von der Szene des „Ecce Homo“ her, dieser Durchdringung von Denken und Person, in der er „seinen Körper und seinen Namen“ durch die Politik der Masken hindurch ins Spiel bringt: „der Umweg über Ecce Homo wird uns auf paradoxe und geduldige Weise zum Protokoll dienen...Ich warne Sie gleich: diese Protokolle werde ich nicht deshalb vervielfältigen, um Peinliches an diesem Text zu dissimulieren, um seinen „Autor“ von „Schuld“ freizusprechen und um zu neutralisieren oder zu entschärfen, was eine demokratische Pädagogik oder eine „linke“ Politik an ihm beunruhigen kann. Noch auch, was den finsternen Losungen des Nationalsozialismus als eine „Sprache“ hat dienen können. An dieser Stelle ist im Gegenteil die größte Indezenz geboten. Man wird sich sogar fragen, warum es nicht genügt, zu sagen, daß „Nietzsche das nicht gedacht hat“, „nicht gewollt hat“, „es sogar ausgekotzt hätte“ und daß Erbfälschung und interpretatorische Mystifikation vorliegen; man wird sich fragen, warum und wie dasjenige möglich war, was so naiv eine Fälschung heißt (sie gelang nicht mit allem und mit jedem), warum und wie „dieselben“ Wörter und „dieselben“ Aussagen, falls es dieselben sind, mehrfach und in Sinnen und Kontexten verwendbar sind, die angeblich verschieden, ja unvereinbar sein sollen; man wird sich fragen, warum die einzige Unterrichtssituation, der einzige Beginn einer Unterrichtssituation, der sich je auf Lehre oder Unterricht Nietzsches über den Unterricht berufen konnte, nazistisch war.“ „...es (kann) nicht völlig zufällig sein, daß der Diskurs, der in der Gesellschaft und nach bürgerlichen und verlegerischen Normen seinen Namen trägt, den Naziideologen zur legitimierenden Referenz gedient hat...Die Zukunft des Textes Nietzsche ist nicht abgeschlossen. Aber wenn in den

⁴⁴ J. Derrida, Otobiographien- Die Lehre Nietzsches und die Politik des Eigennamens, abgedr. in: J.Derrida/F.Kittler Nietzsche-Politik des Eigennamens, S. 9;

noch offenen Umrissen einer Epoche die einzige nietzscheanisch genannte (sogenannte) Politik eine Nazi-Politik gewesen ist, ist das notwendig signifikant und muß in seiner ganzen Tragweite befragt werden....Kurzum: hat die große Politik Nietzsches in ihrer Glut nur lange hingehalten oder ist sie jenseits eines Erdbebens, von dem Nationalsozialismus und Faschismus nur Episoden gewesen wären, erst im Kommen?" und dann läßt Derrida aus „Ecce Homo“ Nietzsche zu seinem Verständnis von „großer Politik“ zur Sprache kommen: "...es wird Kriege geben, wie es noch keine auf Erden gegeben hat. Erst von mir an gibt es auf Erden große Politik". Und er bemerkt dazu: „Die Interpretationen werden keine hermeneutischen oder exegetischen Lektüren sein, sondern politische Eingriffe in die politische Umschrift des Textes und seiner Bestimmung/Adresse".⁴⁵

Obwohl Derrida eine systematische Nietzsche-Kritik bisher nicht vorgelegt hat so sucht er doch in „Politiques de l'amitié“ zielsicher den politischen Kern von Nietzsches Energetik auf, ohne sich mit seinen barbarischen Oberflächenausdruck aufzuhalten: Die elementare Politik des Gegensatzes Freund/Feind und der Feindschaft, des Hasses, der Feindseligkeit, des Krieges als generative Kraft in der Konstitution des Selbst. Er verfolgt seine Wirkungsgeschichte direkt und ohne Umwege in die nazistische Systematik der Feinderklärung bei Carl Schmitt⁴⁶. Hier trifft er sich -ohne sie zu nennen- mit Hannah Arendt, wenn sie die Feinderklärung gegen die Juden, gegen die entrechteten Flüchtlinge zum Kern der Konstitution nazistischer Identität und des nazistischen Selbst erklärt. Derrida sagt es nicht, aber seine Auseinandersetzung mit Rassismus (bei Heidegger und sogar bei Husserl⁴⁷) und seine Parteinahme für die sans-papiers machen deutlich, wie aktuell er die Frage sieht.

Derrida steht in der Linie der vielen, die (wie auch ich) mit den von Seibert benutzten Lager-Schablonen Nolte'scher Observanz nichts zu tun haben. Wer Nietzsches nazistische Potentiale unterhalb der barbarischen Propaganda in der philosophischen Struktur aufspüren will, sollte sich aufklären lassen von Emmanuel Levinas über seinen rassistischen Universalismus⁴⁸, von Kurt Rudolf Fischer⁴⁹ über die philosophiepolitische Eröffnung faschistischer

⁴⁵ J.Derrida, aaO S. 44 ff. und 53 ff.;

⁴⁶ J. Derrida, *Politiques de l'amitié*, Paris 1994; S. 97 ff., 131 ff. Derrida wiederholt hier mit äußerster Schärfe einen Grundgedanken, den er mit offensichtlichem Spott für die kulturorientierte Nietzsche-Gemeinde in der Feinderklärung an das Weib dignostiziert hat. J. Derrida, *Sporen. Die Stile Nietzsches*, in: W. Hamacher Hg.), *Nietzsche aus Frankreich*, Frankfurt/M. 1986, S. 131

⁴⁷ in *De l'esprit*, Heidegger et la question, Paris 1986

⁴⁸ in *Esprit* vom 1.11.1934, S. 199: ähnlich wie Derrida findet er die nazistischen Potentiale nicht in der Idee, sondern in der Aggressivität des Universalisierungsmodus, „...sa forme propre d'universalisation: la guerre, la conquête.“

⁴⁹ s.o. Fn. 3

Möglichkeitenräume, von Uriel Tal und George Lichtheim über seinen antichristlichen Antisemitismus⁵⁰. Aus ihnen kann man kritische Perspektiven gewinnen, um die Nutzung Nietzsches auf dem Weg auch der ehemals linken Avantgarden nach rechts besser beurteilen zu lernen (auch der italienischen übrigens, zu denen früh Cacciari, Colli, Montinari, Vattimo gehörten und jetzt auch Negri⁵¹)

...im Dienst am kapitalistischen Umbruch

VI Warum lügt Seibert, warum unterschlägt er, fälscht er um, sogar seine eigenen Eideshelfer? Nach seinen „persönlichen“ Motiven zu fragen, ist unsinnig. Der Machtwille, den er mit seinem Bemühen bedient, Nietzsche in die deutsche Linke zu tragen, wird nicht aus dem philosophischen Diskurs selbst sichtbar (hier wird er eher verschleiert), sondern nur aus dem historischen Kontext. Wir bewegen uns in einem politisch-ökonomischen Umbruch zu einer Neuformierung der Strategien der Macht. Ihre Kräfte deregulieren nicht nur die alten Machtformen, sie greifen mit wachsender Aggressivität in die Tiefe der sozialen, biologischen, kulturellen Dimensionen, um neue produktive Ressourcen zu erschließen und in Human-, Bio-, Sozialkapital etc. zu verwandeln. Dieser Take-off in einen neuen großen Zyklus wertschöpfender Unterwerfung („lange Welle“ Kondratievs Terminologie) ist daher auch der historisch-materialistische Kontext, in den ein neuer „Wille zur Macht“ diskurstechnisch eingeübt und eingeschrieben wird und für den Nietzsches barbarische Bemächtigungspropaganda umgeschrieben und erschlossen wird. Hierzu muß ich auf meine Artikel zu Sloterdijk verweisen.

Für eine historisch-materialistische Herangehensweise an diesen Kontext ist, wie wir von Marx wissen, der immanent-philosophische Ansatz absurd. Die Diskursebene spielt vielmehr eine spezifische philosophiepolitische Rolle in diesem Aufrüstungsprozeß: auf ihr formuliert der neue Wille zur Macht seine übergreifenden „geistigen“ Synthesen, Paradigmata, Selbstvorstellungen, Werte. Auf ihr generiert er ihre spezifischen aggressiven Potentiale in Ergänzung zu den übrigen innovativen Energien schöpferischer Zerstörung. Der geschichtsverarbeitenden Erschließung historischer Kräfte und Energien aus Diskursen früherer Umbruchsphasen kommt dabei eine große Bedeutung zu. Hier hat Nietzsche immer eine hervorragende Rolle gespielt. Dies ist auch der Sinn der Wiederbelebung von Nietzsches Willen zur Macht, für den Seibert auch das linke Terrain aufzuschließen versucht. Folgerichtig entschärft Seibert auch Foucault um die entscheidende Perspektive des Kampfs von unten, der Befreiung von und gegen die Strategien des Willens zur Macht. Präziser noch:

⁵⁰ Uriel Tal, *Christians and Jews in Germany*, Ithaca 1973; George Lichtheim, *Europe in the Twentieth Century*, London 1972

⁵¹ Eine Kritik an seinem Buch „*Empire*“ auch unter diesem philosophischen Gesichtspunkt soll in Kürze in www.Materialien.org erscheinen...

er schwärzt damit die Bedeutung von Foucaults Beiträgen in den 70er Jahren zum Befreiungskampf von unten aus. Und er tut dies gerade in einem Moment, in dem die Ausmerzungen aller lebendigen Befreiungsimpulse einer breitgefächerten Revolte nach 68 zum Ziel eines veritablen Kulturkampfes um das Geschichtsbild dieser Zeit systematisch betrieben wird. Ihre Erinnerung wird getilgt, nicht etwa weil die korrumpierten, ins private Leben zurückgeschleusten oder noch aktiven 68er Akteure für den sich entfesselnden Bemächtigungszyklus gefährlich wären, sondern weil der gefährliche Duft der Befreiungsimpulse und die Erinnerung an ihre Kampfformen und -erfahrungen zu toter Geschichte abgetötet werden soll. Ist es das, was Seibert umtreibt, wenn er den Foucault der 70er Jahre entsorgt und zugleich die Linke im Bild einer „dissidenten Minderheit ohne weitere gesellschaftliche Relevanz“ verhöhnt, anstatt sie aufzufordern, Foucaults subversives Wissen im Kampf, in der Unterstützung des Kampfs gegen die neuen Disziplinar-, Aussonderungs-, „Beschlagnahme“-strategien zu erschließen? Seiberts Versuch, Nietzsche in seinem trojanischen Pferd in die Linke zu tragen und dort diskursfähig zu machen, muß jetzt noch mit verhältnismäßig vorsichtigen Diskursstrategien operieren, die die Empfindlichkeiten der Linken in Rechnung stellen. Sie komplementiert darin weit aggressivere Formen der Erschließung Nietzsches für einen neuen Zyklus der Gewalt, wie ich sie in den Aufsätzen zu Sloterdijk und den Nietzsche-Geburtstagsfeiern umrissen habe.⁵² Eine von ihnen, ich habe sie dort nicht behandelt, betreibt eine neue „Soziologie der Gewalt“, die die Produktivität der Gewalt für den Modernisierungs- und Innovationsprozeß thematisiert und zugleich propagiert. Peter Waldmann, Hans Joas oder Trutz von Trotha etwa sind herausragende Protagonisten, die inzwischen auch die Produktivität der neuen Kriege diagnostisch erschließen. Trotha ist in unserem Kontext nicht ohne Interesse. Er sieht die Gewaltsamkeit der blutigen afrikanischen Kriege als Medium der Modernisierung zu neuen sozialen und ökonomischen Strategien: „Wagnis und Bewegung, das Experiment und die Erfindung neuer Formen politischer Herrschaft -unter Einschluß neuer Kooperationsformen mit NGOs.

Seiberts Versuch, Nietzsche in seinem trojanischen Pferd in die Linke zu tragen und dort diskursfähig zu machen, fordert uns zu beidem auf: die Perspektive der Befreiung gegen die politische Ökonomie des neuen Willens zur Unterwerfung im Kampf gegen seine technologisch-sozialen Strategien praktisch zurückzugewinnen und darin die Politik der Philosophie wieder aus dem historisch-materialistischen Kontext wertschöpfender Gewalt zu begreifen, anstatt uns in den Schein philosophischer Immanenz einspinnen zu lassen.

⁵² s. Fn 35 und: D.H. das höhere Chinesentum, Konkret 10/2000, vollst. Fassung unter dieser home-page www.materialen.org